

Afrikaans – vaarwel of welvarend?

Zur Stellung des Afrikaans in einem neuen Südafrika.

Unter dieser Überschrift erschien unlängst in der afrikaansen Familienzeitschrift DIE HUISGENOOT ein Artikel, der sich mit der Zukunft der Sprache in einem „neuen“ Südafrika befaßte. Das Thema wird auch auf Symposien von Universitäten und Kulturvereinigungen, in Zeitungsartikeln und Leserzuschriften erörtert und offenbart die Sorge der weißen afrikaanssprachigen Südafrikaner, die im folgenden Afrikaner genannt werden sollen, ob in einer Zeit politischen und sozialen Wandels Afrikaans seine augenblickliche Position behaupten kann, ob Afrikaans nach einem Machtwechsel als eine unter elf Landessprachen überhaupt lebensfähig sein wird.

Die Amtssprachen der Republik Südafrika sind gegenwärtig Afrikaans und Englisch. Afrikaans, Muttersprache von knapp sechzig Prozent der weißen Südafrikaner, ist heute die Sprache des politischen Machtzentrums, für viele, vor allem schwarze und farbige Südafrikaner aber auch die Sprache der Unterdrückten, ein Instrument der Diskriminierung und Manipulation, letztlich Ausdruck des Afrikaner – Nationalismus.

Ein kurzer Blick auf Ursprung und Geschichte des Afrikaans mag helfen, eine Antwort auf die Frage nach der Zukunft der Sprache zu finden. Durch die Vereenighde Oostindische Compagnie wurde das Niederländische des 17. Jahrhunderts, das ja noch keineswegs eine standardisierte Einheitssprache war, an das Kap der Guten Hoffnung verpflanzt, wo es sich sehr schnell verselbständigte und in abgewandelter Form zur Umgangssprache wurde. Die Gründe für diese Entwicklung und deren Eigenheiten können in diesem Zusammenhang nicht dargelegt werden, wichtig ist, daß das Niederländische als Schriftsprache bis in unser Jahrhundert hinein die Sprache der Kirche, der Ämter und der Schule blieb. Nach der Besetzung der Kapkolonie durch England während der Napoleonischen Kriege waren die neuen Herren bestrebt, die Kolonie durchgreifend zu anglisieren, stießen aber auf den entschiedenen Widerstand der Einwohner. Der Große Trek der Buren 1835 bis 1838 nach dem Nordosten, der schließlich zur Gründung der Republiken Oranje-Freistaat und Transvaal führte, hatte vornehmlich seinen Grund in dem Streben der Afrikaner, sich dem englischen Einfluß zu entziehen und die eigene Lebensart in Freiheit zu bewahren. Als auch die Unabhängigkeit der Burenrepubliken nach der Entdeckung von Gold und Diamanten auf ihrem Gebiet in Frage gestellt wurde, verstärkte sich

zur Zeit des Ersten und Zweiten Freiheitskrieges (1880/81 und 1899/1902) das Nationalbewußtsein des Afrikaners, das sich zunehmend auch auf die Sprache stützte. Die „Genootskap van Regte Afrikaners“, gegründet 1875, erkannte die Bedeutung der Sprache als bindendes Glied des eigenen Volkes und setzte sich für eine Aufwertung der Umgangssprache ein. Voraussetzung dafür war die Säuberung der Sprache und eine Standardisierung von Wortschatz, Grammatik und Rechtschreibung, eine Aufgabe, der sich die „Suid- Afrikaanse Akademie vir Taal, Lettere en Kuns“ unterzog. Sie wurde 1909, ein Jahr noch vor Gründung der Union von Südafrika, ins Leben gerufen. Nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Delegierten der vier Provinzen bestimmte die Verfassung der Union von 1910 das Englische und das Niederländische als gleichberechtigte Amtssprachen, ein deutliches Zeichen der Versöhnungsbereitschaft von Briten und Buren. Zur gleichen Zeit etwa wurde Afrikaans in den Schulen als Unterrichtssprache an Stelle des Niederländischen eingeführt, und die Reformierte Kirche übernahm in ihren Synoden zwischen 1916 und 1919 Afrikaans als Kirchensprache. Höhepunkt dieser Entwicklung war der Abschluß der Bibelübersetzung 1933, in seiner Bedeutung nur der Statenvertaling von 1637 in den Niederlanden vergleichbar. Inzwischen war durch eine Verfassungsänderung der Union 1925 Afrikaans als Amtssprache dem Niederländischen neben dem Englischen zur Seite gestellt worden. Der Ausbau der Sprache in den folgenden Jahrzehnten zu einer Kultursprache, die allen Ansprüchen der modernen Wissenschaft und Technologie genügt und eine eigene beachtenswerte Literatur schuf, ist eine große Leistung dieser verhältnismäßig kleinen Gemeinschaft.

Afrikaans wurde aber auch zum Motor der Politik, insbesondere nachdem die Nationale Partei 1948 die politische Macht übernommen hatte. In den über 40 Jahren, die seither vergangen sind, haben die Afrikaner ihren Traum von einer eigenen Identität verwirklicht, sicher auch als Reaktion auf ihre frühere Benachteiligung in Wirtschaft und Verwaltung, jetzt allerdings auf Kosten der anderen Bevölkerungsgruppen. Afrikaans, früher gelegentlich als „Küchen- oder Hottentottensprache“ verächtlich gemacht, wurde instrumentalisiert, um eine exklusive Kultur, ein Volk und seine Geschichte zu kennzeichnen. Begriffe wie „nasie, volk en kultuur“ wurden und sind semantisch unvereinbar mit ihren Entsprechungen in anderen Sprachen. Letztlich dienten sie zur Ausgrenzung der anderen Gruppen, der englischsprachigen Südafrikaner, vor allem aber der Farbigen und Schwarzen, deren Sprachen ohnehin marginalisiert wurden. Afrikaanssprachigkeit wurde zum Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die für sich einen Führungsanspruch erhob. Die Verbesserung des Schulwesens und der Aus-

bau der Universitäten vergrößerten die soziale Mobilität und ermöglichten den Zugriff der Afrikaner auf die führenden Positionen im Staat. Afrikaans ist heute die Sprache der Politik und der Verwaltung, der Polizei und der Wehrmacht, wie sie hier noch heißt, zunehmend auch die Sprache von Handel und Industrie.

Offensichtlich wurde dabei übersehen, daß von den afrikaanssprachigen Südafrikanern heute 48% Farbige oder selbst Schwarze sind, und die demographischen Tendenzen lassen erwarten, daß sich dieser Prozentsatz innerhalb der nächsten Jahre zuungunsten der Weißen vergrößern wird. Vergessen hat man wohl auch, gegen welchen Widerstand sich das Afrikaans entwickelt und schließlich behauptet hat. Eine Märtyrerkrone läßt sich auch in ein Zepter umschmieden, wie Elisabeth Eybers es formulierte, als sie den P.C.Hooftpreis in Empfang nahm.

Eine der Wurzeln der gegenwärtigen Reformpolitik in Südafrika ist der Aufstand vom 16. Juni 1976 in Soweto, der für die ganze Welt die Unhaltbarkeit des Systems der Apartheid sichtbar machte. Damals gingen Schüler von sieben Oberschulen dieser schwarzen Vorstadt von Johannesburg auf die Straße, um gegen die Einführung von Afrikaans als Unterrichtssprache zu demonstrieren. Die Vorgeschichte zeigt die Uneinsichtigkeit und Arroganz der Behörde: Nach dem Gesetz über die „Erziehung der Bantu“ von 1955 sollte die Muttersprache bis Klasse 6 Unterrichtssprache sein, danach sollten die nichtsprachlichen Fächer je zur Hälfte in Englisch bzw. Afrikaans gegeben werden. Da das Gesetz nicht überall ausgeführt werden konnte, z.T. waren die schwarzen Lehrkräfte dazu sprachlich gar nicht in der Lage, erließ die Regierung 1974 eine Verfügung, in der auf der Durchführung des Gesetzes bestanden wurde. Es muß hier in Erinnerung gerufen werden, daß die Betroffenen am Zustandekommen des Gesetzes keinen Anteil hatten. Als auch die Eingaben von Schulvorständen und Lehrerorganisationen nicht fruchteten, wuchs die Spannung in den townships. Sie entlud sich im „Aufstand der Kinder“ vom 16.06.1976, dem Beginn der jahrelangen und auch heute noch andauernden unterschiedslosen Gewalt in den schwarzen Vorstädten. Ganz abgesehen davon, daß die vorhandenen schulischen Einrichtungen ihrer Zahl und ihrer Ausstattung nach unzureichend sind, wurden in der Folge immer wieder Schulen zerstört oder abgebrannt, der Schulbesuch wurde unregelmäßig, Examen wurden boykottiert, Lehrer und Schüler bedroht. Noch immer besteht keine Schulpflicht für Schwarze, und von denen, die eine Schule besuchen, erreicht nur knapp ein Drittel einen Abschluß. In den sechzehn Jahren seither befindet sich die Erziehung der Schwarzen in einer permanenten Krise. So entstand eine „lost generation“, in der sich die ganze Frustration

über die soziale Benachteiligung und die Ungerechtigkeit des Systems aufgestaut hat.

Daß Afrikaans unter diesen Umständen auf der Strecke bleiben mußte, ist leicht einzusehen. „We hate the language because we get always shouted at in Afrikaans“, so eine Teilnehmerin an einem Symposium an der Universität Potchefstroom. Das Stigma des Afrikaans als Sprache der Unterdrückter hat der Sprache nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt, und die Ablehnung der Sprache durch Anderssprachige spiegelt die Isolation Südafrikas in der Welt.

Man muß die Frage stellen, ob Afrikaans unter den sich ändernden Verhältnissen weiterhin als Amtssprache wird bestehen können, ob es überhaupt überleben wird. Die Antwort auf diese Frage ist keine reine Spekulation, da die Entwicklung in den unter dem System der Apartheid entstandenen Heimatländern und in Namibia eine Richtung erkennen läßt. Außerdem wird die Frage der sprachlichen Gliederung auch in den zur Zeit stattfindenden Verhandlungen der *Convention for a Democratic South Africa* erörtert. In der Transkei, seit dem 26. Oktober 1975 „unabhängiges Heimatland“, war ursprünglich Afrikaans neben Xhosa und Englisch als Amtssprache vorgesehen. Auf den Protest der Sotho sprechenden Einwohner der Region wurde Afrikaans durch Sotho ersetzt. Seit 1979 wird Afrikaans nur noch als Wahlfach in den Abschlußklassen der Oberschulen angeboten. In Bophutatswana, wo Afrikaans immer als zweite Landessprache angesehen wurde, neigt sich nach der Entlassung in die „Unabhängigkeit“ die Waagschale dem Englischen zu. Seit 1975 ist die erste Landessprache Setswana auch Unterrichtssprache bis Klasse 5 und wird dann in dieser Funktion durch Englisch abgelöst. Englisch ist auch die Sprache des Staatsdienstes und der Universität. In KwaZulu ist Englisch die Unterrichtssprache neben Zulu, während Afrikaans noch als Fach angeboten wird. Allerdings ist das Territorium kein „Heimatland“, sondern Teil der Republik Südafrika, Afrikaans ist darum auch Pflichtfach im Universitätszulassungsexamen, dem Matrik.

Die Republik Namibia hat sich eindeutig für Englisch als Amtssprache entschieden. Die Regierung geht dabei davon aus, daß alle zwölf Landessprachen gleichen Rang haben, unabhängig von der Zahl ihrer Sprecher oder der Höhe ihrer Entwicklung. Sie mißt der Muttersprache der verschiedenen Gruppen große Bedeutung zu, sieht aber in der Einführung des Englischen eine Möglichkeit, die Entwicklung eines einheitlichen Nationalgefühls zu fördern. Außerdem soll das Englische in der Zukunft allen Einwohnern gleiche soziale und berufliche Mobilität verleihen und größere Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen.

Ausgehend von diesen Überlegungen hat das Unterrichtsministerium nach einer Konsultation der betroffenen Gruppen und Institutionen im November 1991 Richtlinien zur Sprachenregelung in den Schulen veröffentlicht. Danach ist Englisch Pflichtfach in allen Schulen ab Klasse 1 der Grundschule, in der jedoch bis einschließlich Klasse 3 die Muttersprache Unterrichtsmedium sein wird. Beginnend mit der Klasse 4 soll dann schrittweise das Englische als Unterrichtssprache eingeführt werden, zuerst in den natur-, dann in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern. In den Klassen 8–12 der Oberschule ist Englisch das alleinige Medium, die Muttersprache bleibt jedoch versetzungsrelevantes Schulfach.

Die Universitäten für Schwarze und Farbige in der Republik Südafrika haben sich vorwiegend für das Englische als Medium entschieden, obwohl natürlich die Regionalsprachen, wie Zulu in Empangeni oder Tsonga bzw. Venda an der Universität des Nordens angemessene Berücksichtigung finden. Die Universität des Westlichen Kaplandes in Bellville bei Kapstadt hat sich ebenfalls für das Englische entschieden, obgleich Afrikaans die Muttersprache der meist farbigen Studenten ist. In allen Fällen handelt es sich eigentlich um eine praktische Entscheidung, die ein Dozent der Universität von Südafrika so formuliert hat: „It is not that we are against Afrikaans, but English is a world language.“

Ebenso aufschlußreich wie die oben angedeutete Entwicklung ist die Haltung der „Convention for a Democratic South Africa“ (CODESA). Auf der Eröffnungsveranstaltung im Dezember 1991 haben nur der Staatspräsident, ein Mitglied des Kabinetts und Nelson Mandela einige Sätze in Afrikaans gebraucht. Bei den Ausschusssitzungen bisher wurde fast ausschließlich Englisch gesprochen, da nur etwa 40 der etwa 300 Abgeordneten des Afrikaans hinreichend mächtig sind. Alle schriftlichen Aufzeichnungen, Arbeitsunterlagen und Protokolle sind in Englisch abgefaßt. Dabei besteht kein offizieller Beschluß, daß Englisch die alleinige Verhandlungssprache sein soll. Sollte jedoch die Regierung darauf bestehen, auch Afrikaans einzuführen, dann wäre die unabweisliche Folge, daß auch die anderen Afrika-sprachen des Landes ihren Anspruch anmelden werden. Damit würde ein Dolmetscher- und Übersetzungsdienst notwendig, der die Verhandlungen unnötig verzögern und verteuern würde.

Daß sich die Nationale Partei und damit die Regierung für eine Beibehaltung des Afrikaans als eine der Amtssprachen aussprechen würde, liegt auf der Hand. Allerdings ist eine Abschwächung der ursprünglichen Forderung erkennbar, die darauf bestand, Afrikaans unter allen Umständen beizubehalten. Der für die Verhandlungen bei der CODESA zuständige Minister hat zwar erklärt, daß die Stellung von Afrikaans nicht zur Dis-

kussion stehe, aber er räumt doch ein, daß man Afrikaans nicht durch Gesetzgebung beschützen und seine Verwendung nicht erzwingen könne. Die Sprache müsse sich vielmehr durch ihre innere Kraft behaupten und einen unübersehbaren Beitrag zur Entwicklung des neuen Südafrika leisten.

Der African National Congress hat sich bezüglich der zukünftigen Amtssprachen nicht festgelegt. Ein Grundsatzpapier vom Februar 1992 besagt, daß alle elf im Lande gesprochenen Sprachen, nämlich Sindebele, Sepedi, Sesotho, Setswana, Siswati, Luvenda, Tsonga, Xhosa und Zulu sowie Afrikaans und Englisch grundsätzlich gleichen Status haben müssen. Das heißt, sie müssen auf allen Altersstufen in Schulen und Universitäten gelehrt und vor Gerichten und in Verwaltungseinrichtungen des Staates zugelassen werden. Außerdem sollen alle Sprachen in gleicher Weise mit staatlicher Unterstützung und mit Hilfe kultureller Einrichtungen gefördert werden. Eine einheitliche Amtssprache ist demnach zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vorgesehen. Unter Umständen werde eine Sprache zu gegebener Zeit als erste unter gleichen hervortreten, die allgemein anerkannt und brauchbar sei. Diese könne dann von der Regierung zur allgemeinen Amtssprache erklärt werden. Da man natürlich in der Sprachenkommission des ANC weiß, daß es sich als undurchführbar erweisen wird, elf Sprachen mit gleichem Rang nebeneinander in Staat und Gesellschaft zu handhaben, kann der vorläufige Verzicht auf eine einheitliche Amtssprache nur bedeuten, daß man die Empfindlichkeiten der Verhandlungspartner zur Zeit schonen will. Übrigens ist das Englische die Verkehrssprache des ANC in seinen verschiedenen Gremien und den meisten seiner Veröffentlichungen.

Aus dem Vorhergehenden können diese Schlußfolgerungen gezogen werden:

1. Die heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung Südafrikas und die Vielfalt der Sprachen und Kulturen machen eine Gleichstellung aller Gruppen und den Schutz von Minderheiten erforderlich.
2. Die Voraussetzung dafür ist ein föderativer Staatsaufbau, nicht ein zentraler Einheitsstaat, wie der ANC ihn fordert. Obwohl es keine geschlossenen Siedlungsgebiete einzelner Gruppen gibt, würde eine Regionalisierung es ihnen erleichtern, ihre kulturelle Eigenart weitgehend zu wahren, d.h. eigene Verwaltungseinrichtungen, Schulen und Universitäten beizubehalten.
3. Um eine Verständigung im doppelten Wortsinne zu erleichtern, sollte eine möglichst neutrale lingua franca die Amtssprache werden. Für diese Rolle bietet sich das Englische an, nicht nur, weil ihm das Stigma der jüngsten Vergangenheit fehlt und es über ein reiches kulturelles Erbe

verfügt, sondern weil es die internationale Sprache von Wissenschaft und Technologie ist.

4. Für die „englische Lösung“ sprechen auch die Zahlen: Unter den elf Hauptsprachen Südafrikas steht Zulu an erster Stelle, das von 24,5% der Gesamtbevölkerung als Muttersprache gesprochen wird. An zweiter Stelle folgt Afrikaans, die „moedertaal“ von 19,8% der Bevölkerung. Den dritten Platz nimmt Englisch als „native language“ von 11,4% der Einwohner ein, gefolgt von Xhosa mit 11,6%, Nord-Sotho mit 9,8%, Setswana 5,5% und den anderen Afrikasprachen.

Vergleicht man jedoch die Gesamtzahl derer, die Englisch oder Afrikaans in mehr oder minderem Maße sprechen, dann lauten die Vergleichszahlen 57% für Afrikaans und 54% für Englisch. Berücksichtigt man die oben genannten Tendenzen der Entwicklung, vor allem wenn Afrikaans nicht mehr durch seinen gegenwärtigen Status privilegiert ist, fällt die Voraussage nicht schwer, daß das Englische schließlich gewinnen wird.

5. Die Zukunftsaussichten des Afrikaans sind darum nicht dunkel. Die Sprache hat sich unter denkbar schweren Bedingungen entwickelt und schließlich behauptet. Sie wird auch in Zukunft einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten können, selbst wenn ihr der Status der Amtssprache genommen wird. Das gilt nicht nur für die ländlichen Gebiete, in denen Afrikaans ohnehin vorherrschend ist, sondern auch für Handel, Gewerbe und Industrie in den städtischen Zentren, wo der Afrikaner in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend an Einfluß gewonnen hat. So sind die großen Unternehmen der Elektrizitäts- und Wasserversorgung, der Schwerindustrie und der Transportgesellschaften nicht ohne den Afrikaner denkbar. Von gleichem Gewicht wird Afrikaans auch für das Bildungswesen bleiben. Unübersehbar ist auch der Beitrag des Afrikaans zur Literatur des Landes, die tief in der Natur und Überlieferung des südlichen Afrika wurzelt.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Es ist unwahrscheinlich, daß Afrikaans auf Dauer Amtssprache des neuen Südafrika sein wird. Aber es wird ohne Zweifel dank seiner inneren Stärke überleben, wenn es sich von allen politischen Implikationen befreien kann, wenn es nicht mehr als Instrument der Trennung und der Unterdrückung, sondern als Sprache der Versöhnung, der Befreiung und inneren Bereicherung erfahren wird. Dann ist auch die Möglichkeit gegeben, daß Afrikaans einer neuen Epoche seiner Entwicklung entgegengeht, diesmal in einer fruchtbaren Symbiose mit den anderen Kulturen des Subkontinents.

Literaturverzeichnis

- Eybers, Elisabeth: Die Taal van my Verse, in DIE KAT, Julie 1991.
- Grobler, E.: The Language Atlas of South Africa, Language and Literacy Patterns. Pretoria, 1990.
- Landman, J.P.: Wat kom na Apartheid. Jonge Afrikaners aan die woord. Johannesburg, 1988.
- Mandela, Nelson: Fitting in Afrikaans. In: NEW ERA. Spring 1991.
- Prinsloo, K.P.: The status en future of Afrikaans in a multilingual South Africa. In: S.A. Journal of Linguistics. Vol. 3, no 3, 1985.
- Prinsloo, K.P. und van Rensburg, M.C.J. (Hg.): Afrikaans, Stand, Taak en Toekoms. Pretoria 1984.
- Raidt, E.H.: Afrikaans en sy Europese verlede. Goodwood, 1985.
- Raidt, E.H.: Einführung in Geschichte und Struktur des Afrikaans. Darmstadt 1983.
- Scholtz, J. du P.: Wording en Ontwikkeling van Afrikaans. Kaapstad 1982.
- Steyn, J.C.: Tuiste in eie Taal. Die behoud en bestaan van Afrikaans, Kaapstad 1982.
- African National Congress: Language Policy Considerations. Manuscript. 1991.
- Rep of Namibia. Ministry of Education and Culture: Language Policy for Schools. Windhoek, 1991.